

Wir wollen ein Frauenzentrum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **2 (1976)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gespräch mit Frau Klawa-Morf:

"Ein Mann hätte doch keinen Kinderwagen gestossen, damals..."

Durch einen Zeitungsartikel wurden wir auf Frau Morf aufmerksam. Sie ist heute 82-jährig; ihr Leben lang war sie aktiv in der schweizerischen Arbeiterbewegung. Besonders beeindruckte uns, dass sie bereits mit 16 Jahren einen sozialistischen Mädchenverein gründete. In einem Gespräch erzählte sie uns, wie es dazu kam.

Im Jungburschenverein

"Meine Mutter war Heimarbeiterin, nähte Herrenhemden bei einem Tagelohn von 75 Rp. Der Vater war jahrelang arbeitslos; wir hatten Hunger. Den Sommer ging man barfuss und eilte auch im ersten Schnee barfuss heim. 1906, als in den Fabriken Arbenz und Schächli-Schweizer in Albisrieden gestreikt wurde - mein Vater streikte auch -, merkte ich viel vom Verhältnis Arbeiter/Unternehmer. Truppen standen in Bereitschaft, die Mutter pflegte Verwundete, Bauern gingen mit Heugabeln und Stechschaukeln auf die Streikenden los. Das alles brachte mich dazu, nachzudenken und zu lesen. Gerne hätte ich etwas gelernt, aber ich musste in die Fabrik. In 14 Tagen verdiente ich Fr. 10.-- bei einer 11-stündigen Arbeitszeit. Da mein Vater in der Gewerkschaft war, war es für mich selbstverständlich, auch etwas zu machen. Ich tat mich mit einer Freundin zusammen - das geht leichter als allein! Wir dachten, wir könnten im Jungburschenverein mitmachen, das war die Jugendorganisation, aber nur für Knaben, statutarisch festgelegt. Wir fragten also bei den Jungburschen, ob wir an ihren Vorträgen teilnehmen könnten. Sie waren skeptisch: das gibt nur eine Liebelei, hiess es. Wir wurden dann aber "auf Zusehen hin" zugelassen und machten 1½ Jahre lang mit. Dann gründeten wir einen eigenen Verein, denn wir mussten einsehen, dass die Bedenken der Burschen be-



Ancy Klawa-Morf

rechtigt waren, der Zusammenhang unter den Mädchen zerfiel..."

Ein eigener Mädchenverein

"Wir merkten: die Mädchen müssen allein gehen, eine eigene Organisation bilden. Es waren Mädchen aus Arbeiterkreisen dabei: Schneiderinnen, Verkäuferinnen, Arbeiterinnen aus der Textilindustrie. Bürolistinnen weniger, die zählten sich ja nicht zur Arbeiterschaft. Wir haben uns nicht wie die Klosterfrauen abgeschlossen, auf Ausflüge gingen wir mit den Burschen, aber wir hatten unsere eigenen Probleme. Aufklärung, hauptsächlich; wir zogen eine Ärztin bei. Dann die Gleichstellung der Frau, gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Wir wollten die Mädchen dazu bringen, klassenbewusst zu werden. Das ist uns teilweise geglückt, teilweise nicht. Sympathien und Antipathien spielten eine grosse Rolle. Wie der Jungburschenverein gehörten wir zur Dachorganisation, der sozialistischen Jugendorganisation, und erlebten die gleich-

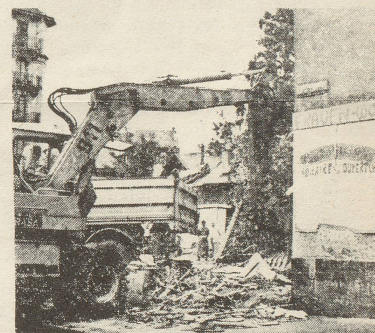
che Wellenbewegung wie diese. Er ging erst an der Parteispaltung 1920/21 zugrunde. Wir gehörten nämlich der SP an. D.h. nicht alle Mitglieder waren in der Partei, - wegen der Beiträge: 20 Rp., das war viel. Aber wir machten Propaganda, der Partei oder Gewerkschaft beizutreten. Es gab ja auch die Arbeiterinnenvereine. Die waren eine Sektion der SP. Ich arbeitete auch mit. Wir hatten andere Probleme als die Partei selber. Man musste die Frauen ja zuerst aufklären, und um sie aufzuklären, musste man sie zuerst "bekommen", und um sie zu "bekommen" musste man Frauenprobleme behandeln. Etwa: "Wie führe ich mit wenig Geld einen Haushalt?". Dann führten wir damals auch die Propaganda gegen den Krieg, gegen das Kriegsspielzeug. Wir kämpften dafür, keinen Unterschied in der Erziehung von Knaben und Mädchen zu machen. Ein Mann hätte doch keinen Kinderwagen gestossen, damals, oder Teppich geklopft. Das sieht ihr heute noch: die Frau trägt die Last. Wir versuchten der Frau bewusst zu machen, dass sie als Mensch gewertet werden muss, und nicht nach dem Geschlecht."

Schaffhausen

Sektion gegründet

In Schaffhausen arbeiteten bisher einige Frauen in einer Initiativgruppe der PF. Am 16. August nun haben wir eine Sektion der PFS gegründet. An der Gründungsversammlung verabschiedeten wir Statuten und setzten 3 Arbeitsgruppen ein: Eine Arbeitsgruppe Frauenberatungsstelle, eine Gruppe Frau und Betrieb und eine Arbeitsgruppe Erziehung. Die AG Beratungsstelle bemüht sich um den Aufbau einer Beratungsstelle, und diskutiert Probleme im Zusammenhang mit der Schwangerschaftsverhütung, dem legalen Schwangerschaftsabbruch und dem Scheidungsrecht. Die Hauptaktivität der Gruppe Frau und Betrieb ist die Vertretung der Rechte der Verkäuferinnen in der Frage des Abendverkaufes. Demnächst gibt sie eine "Verkäuferinnen-Information" heraus. Die Arbeitsgruppe Erziehung beschäftigt sich mit dem neuen Schulgesetz, das in absehbarer Zeit in Schaffhausen eingesetzt wird. UT

Frauen bauen auf - die Stadt zerstört



Am 1. Mai 1976 besetzte eine Gruppe von Frauen im Genfer Quartiers des Grottes ein leerstehendes Café, das der Stadt Genf gehört. Die Frauen wollten mit ihrer Besetzung die Forderung für ein Frauenzentrum Nachdruck verleihen, eine Petition mit 1'500 Unterschriften war bereits eingereicht worden, aber die Antwort der Regierung liess auf sich warten. Ziel des Zentrums war es, einen Ort zu schaffen, wo sich Frauen treffen und an gemeinsamen Aktionen teilnehmen konnten. Es wurden Diskussionsgruppen und Beratungsdienste zu allen möglichen Problemen, die Frauen betrafen (Arbeitslosigkeit, gynäkologische Untersuchung, Rechtsfragen etc.) eingerichtet. Am 10. August 1976, um 8 Uhr morgens liess die Stadt mit Polizeigewalt das Zentrum zerstören, die Türen des Gebäudes wurden zugemauert. Die Frauen nahmen diesen Gewaltakt nicht widerstandslos hin, sie organisierten eine Demonstration und zogen vor das Rathaus, wo sie ihrerseits die Türen zugemauerten.

Base:

Wir wollen ein Frauenzentrum



Am 21. August begann in Basel die Aktion Frauenzentrum mit der Unterschriftensammlung für ihre Petition. Die Frauen fordern darin den Staat auf, ihnen ein Haus für ein Frauenzentrum zu möglichst günstigen Bedingungen zur Verfügung zu stellen. In der ganzen Stadt werden auf verschiedenen Plätzen Stände aufgestellt, die Frauen haben mit viel Einsatz ein Strassentheater, Informationswände und Flugblätter hergestellt. Die Aktion stösst auf grosses Interesse, schon am ersten Tag konnten über 500 Unterschriften gesammelt werden. Die Sammlung wird bis im September dauern und am 7. September trifft man sich zur Vollversammlung in Volkshaus. Alle Frauen, die sich für das Frauenzentrum interessieren, gehen am 4. September ans Frauenfest im Kasernenareal.